

FAKTENBLATT: OBLIGATORISCHE SCHULE

mehr erstsprache, mehr mathematik

Für die Schweizer Wirtschaft ist die Qualität unserer Volksschule ein grosser Wettbewerbsvorteil. Die obligatorische Schulzeit ist vermutlich die bedeutendste Phase im Prozess des «lebenslangen Lernens». Wer sich nicht um ihre Belange kümmert, der ignoriert die Zukunft der Schweiz. Die Ansprüche an die Schule sind entsprechend vielfältig. Umso wichtiger ist es, dass in der Bildung klare Prioritäten gesetzt werden.

- ▶ Die Fächer Erstsprache und Mathematik müssen aus Sicht der Wirtschaft im Lehrplan mehr Gewicht erhalten. Für die wertschöpfungsintensiven Tätigkeiten werden aber auch Kompetenzen in Naturwissenschaften, Zweitsprache und Englisch immer bedeutender.
- ▶ Dem HarmoS-Konkordat muss in möglichst vielen Kantonen zum Durchbruch verholfen werden. Einheitliche Schulstrukturen sind wirtschaftsfreundlich, denn sie erleichtern die Mobilität.
- ▶ Das Schweizerische Bildungsmonitoring soll nach Kantonen aufgeschlüsselt über die schulischen Kompetenzen informieren. Es schafft mehr Transparenz im Schulwesen und eine bessere Vergleichbarkeit.

HOHE SCHULQUALITÄT ZAHLT SICH AUS

Die Wirtschaft ist auf fähige, motivierte und interessierte Bürgerinnen und Bürger angewiesen – den Grundstein dazu legt die Volksschule.

Eine entscheidende Ausbildungsphase

Die Bedeutung der Volksschule ist kaum zu überschätzen. Bildung im frühen Kindesalter und in der obligatorischen Schulzeit ist von entscheidender Wichtigkeit für den zukünftigen Erfolg einer Person. Fähigkeiten und Kompetenzen, das Leben zu meistern, entstehen früh. Der Intelligenzquotient etwa scheint ab dem zehnten Lebensjahr stabil zu bleiben. Mehrere Studien zeigen auf, dass anhand von Tests von Primarschülerinnen und Primarschülern der zukünftige berufliche und gesellschaftliche Erfolg vorhersehbar ist. Auch das Interesse für Fach- und Berufsrichtungen entwickelt sich früh. Die Volksschule kann daher zu Recht als Fundament des dualen Bildungssystems bezeichnet werden.

Durch die zunehmenden Anforderungen der einzelnen Berufe ist die Wirtschaft mehr denn je auf fähigen, motivierten und interessierten Nachwuchs angewiesen. In Ländern wie beispielsweise den USA, die ähnlichen Herausforderungen gegenüberstehen, kommen mittlerweile Befürchtungen auf, dass das Schulsystem zu wenig qualifizierte Personen ausbildet. Fehlende Fachkräfte und damit ungenutzte Chancen sind die Folgen. Das duale Bildungssystem der Schweiz ist ein Erfolgsmodell. Es ist weiterzuführen und zu stärken – zum Beispiel durch die Fokussierung der Volksschule auf das Wesentliche. Ein einseitiges Schielen auf hohe Maturitätsquoten ist verfehlt.

Späteres Korrigieren geht ins Geld

Nebst dieser volkswirtschaftlichen Komponente ist die Volksschule auch aus gesellschaftlicher Sicht von enormer Wichtigkeit. Kompetenzen und Fähigkeiten der Bürgerinnen und Bürger haben nicht nur einen Einfluss auf die Wirtschaft. Übersteigertes Risikoverhalten, mangelndes Gesundheitsbewusstsein, Kriminalität oder geringe Anpassungsfähigkeit sind stark mit fehlenden Kompetenzen verknüpft. Meist werden solche Probleme aber erst zu einem zu späten Zeitpunkt sichtbar. Dann nämlich, wenn Schulabgänger ins Arbeitsleben eintreten, die Berufsanforderungen nicht erfüllen oder sich den gesellschaftlichen Strukturen nicht anpassen. Arbeitsmassnahmen und Programme, die zu einem späteren Zeitpunkt korrigierend einwirken, sind dann aber meist mit grossen Kosten verbunden.

Daraus folgt, dass die hohe Qualität der obligatorischen Schule entscheidend ist. Aus Sicht der Wirtschaft geht es um weit mehr, als bloss um die Rekrutierung guter Arbeitskräfte. Soziale Probleme oder Chancenungleichheit verursachen hohe Kosten, die von der Wirtschaft, der Gesellschaft und schliesslich von den Betroffenen selbst zu tragen sind.



13

Milliarden Franken beträgt ungefähr die Summe der jährlichen Investitionen der Schweiz in die obligatorische Schule und in die Vorschule. Damit gehört die Schweiz im OECD-Raum zur Spitzengruppe.

KERNFÄCHER STEHEN IM VORDERGRUND

In der PISA-Studie 2009 hat die Schweiz gut, aber nicht herausragend, abgeschnitten. Die Bildungseffizienz ist noch nicht da, wo sie sein sollte.

Erstsprache und Mathematik verbesserungswürdig

Bezüglich Bildungsausgaben nimmt die Schweiz weltweit einen Spitzenplatz ein; auch auf Stufe Volksschule. Die jährlichen Kosten der obligatorischen Schule sowie der Vorschule belaufen sich auf zirka 13 Milliarden Franken. Mit diesen Ausgaben gehört die Schweiz im OECD-Raum zur Spitzengruppe.

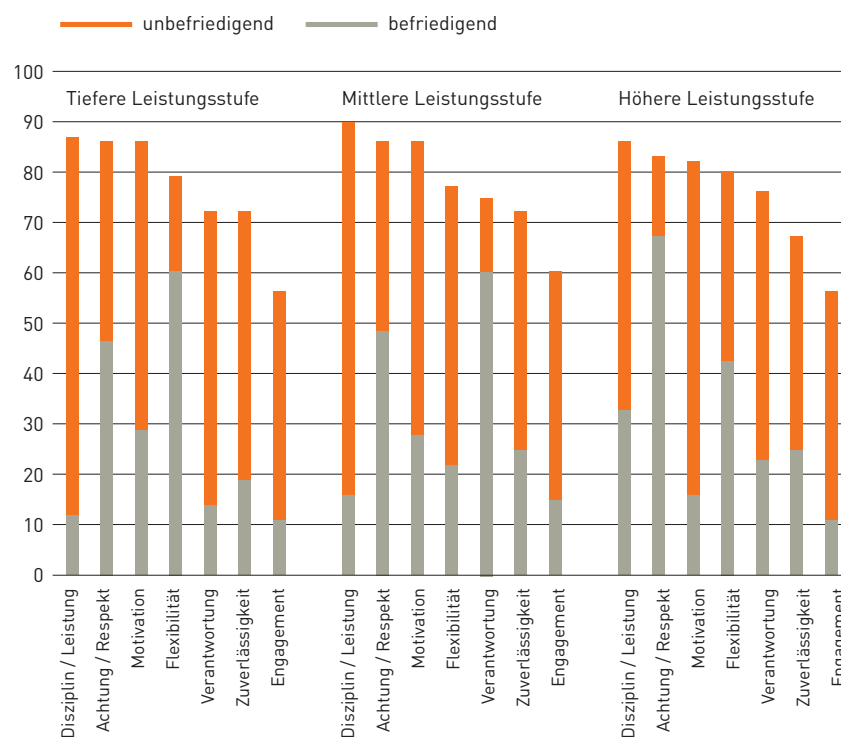
Gegenwärtig scheinen sich diese Investitionen im internationalen Vergleich mehr oder weniger zu lohnen. In der letzten PISA-Untersuchung 2009 waren die Kompetenzen der Schweizer Schülerinnen und Schüler in allen Fächern über dem Durchschnitt der OECD-Länder. Ein wissensorientiertes Land darf sich damit aber nicht zufrieden geben. Unser Anspruch muss es sein, in der Bildung international an der Spitze zu stehen. Die Bildungseffizienz in der Schweiz ist verbesserungsfähig.

Zudem zeigt eine Umfrage von *economiesuisse*, dass für die Schweizer Wirtschaft nur wenige Kompetenzen tatsächlich im Vordergrund stehen: Erstsprache und Mathematik. Viele sind der Ansicht, dass die Kompetenzen in diesen zwei Kernfächern generell zu verbessern sind. Naturwissenschaften, Englisch oder Zweitsprache, die ebenfalls entscheidend sind, werden umso bedeutender, je höher die Leistungsstufe ist.

LERNDEFIZITE

Die Grafik zeigt auf, für wie wichtig Personalverantwortliche, Lehrmeister und CEOs welche Fachkompetenzen erachten (= Höhe der Säulen), und ob diese Kompetenzen ihrer Meinung nach bei heutigen Schulabgängerinnen und Schulabgängern in genügendem Mass vorhanden sind.

Bedeutung und Ausprägung von Fachkompetenzen im Berufsalltag



Quelle: Umfrage *economiesuisse* 2009

AKTIVISMUS IST FEHL AM PLATZ

Je mehr unterschiedliche Kompetenzen in der Volksschule vermittelt werden müssen, desto schwieriger wird es, wirklich vertieft zu lernen.

Die Volksschule darf sich nicht verzetteln

Die Aufgaben der Volksschule sind heute äusserst vielschichtig. Sie muss Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Talenten bestmöglich auf Leben, Gesellschaft und Beruf vorbereiten. Die Lernenden kommen dabei aus Familien mit zunehmend unterschiedlichen Lebensformen und Ansprüchen, mit unterschiedlichem ethnischen und kulturellem Hintergrund. Die der Schule gesetzten Ziele betreffen sämtliche Bereiche der Entwicklung, sind oftmals nicht exakt definiert, schlecht messbar und schwierig hierarchisch zu ordnen. Entsprechend steigen von allen Seiten die Forderungen, was die Volksschule anbieten muss und was Kinder beherrschen sollen. Die Volksschule läuft Gefahr, sich durch die Aufnahme möglichst vieler Forderungen und durch die Vermittlung möglichst vieler Kompetenzen zu verzetteln. Vertieftes Lernen wird dadurch verunmöglicht.

Wissen, wohin die Reise gehen soll

Es besteht ein anhaltender Druck auf die Schule, den neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen Rechnung zu tragen. Ein Reformübereifer ist aber fehl am Platz. Von aussen betrachtet, erscheinen viele Reformschritte selbst innerhalb der einzelnen Kantone unkoordiniert und teilweise unverständlich. Eine Stärke, die die Schweiz in anderen Bereichen vielfach beherzigt, ist die Wahrnehmung des Zeitgeistes, ohne diesem gleich zu verfallen. Wer etwas ändern will, muss wissen, wo er steht, wohin er will und wie er dorthin kommt. Reformen in der Bildung sind meist langfristig angelegt. Umso mehr muss heute vor einem Aktivismus gewarnt werden.

Reformen klar begründen

Es ist zudem entscheidend, dass nicht einfach blind Modelle übernommen werden, sondern dass objektiv, fundiert – und nicht idealisiert – Massnahmen angepasst werden, die die regionale Situation mitberücksichtigen. Die obligatorische Schule darf keine Spielwiese ideologischer Vorstellungen sein. Reformen müssen klar begründet und verständlich vermittelt werden. In den vergangenen Jahren wurden einige Anstrengungen unternommen, die Volksschule transparenter und öffentlicher zu machen. Diese Bemühungen müssen noch verstärkt werden, wenn sich die Bildungsverantwortlichen nicht zu stark von den Bürgerinnen und Bürgern entfernen wollen.

Die obligatorische Schule darf nicht zur Spielwiese für ideologisch motivierte Experimente verkommen.

KURZ ERKLÄRT

HARMOS-KONKORDAT

Die «Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule» (HarmoS-Konkordat) ist ein neues schweizerisches Schulkonkordat. Es harmonisiert erstmals national die Dauer und die wichtigsten Ziele der Bildungsstufen sowie deren Übergänge. Am 1. August 2009 ist es in den Kantonen Genf, Glarus, Jura, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Tessin, Waadt, Wallis und Zürich in Kraft getreten. Seither haben auch die Kantone Baselland, Basel-Stadt, Bern, Freiburg und Solothurn den Beitritt beschlossen. Ein wichtiges Ziel der kantonalen Teilnehmer ist es, auf nationaler Ebene einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Schule zu leisten und Mobilitätshindernisse abzubauen.

SECHS PUNKTE FÜR DIE SCHULE DER ZUKUNFT

Öffentliche Diskussion und Prioritätensetzung

Die Volksschule braucht eine breite Akzeptanz für das, was sie tut. Um diese zu erhalten, sind verschiedene Massnahmen nötig:

- Die Volksschule muss Prioritäten setzen. Erstsprache und Mathematik sind nach wie vor Dreh- und Angelpunkt für die gesellschaftliche und berufliche Karriere. Die Anforderungen an die Erstsprache und Mathematik dürfen daher keinesfalls herabgestuft werden.
- Verstärkt muss das Interesse der Jugendlichen an technischen und naturwissenschaftlichen Fächern geweckt werden. Seitens der Wirtschaft sind die Bemühungen, die Schülerinnen und Schüler für technische Bereiche zu gewinnen, bereits heute enorm.
- Das HarmoS-Konkordat ist zu unterstützen. HarmoS ermöglicht es, die Bildungskosten zukünftig auf ihren Nutzen hin besser zu evaluieren und die Ausbildungsqualität zu steigern. Fähigkeiten werden interkantonal nicht mehr unterschiedlich bewertet. Die einheitlichen Strukturen sind wirtschaftsfreundlich, da die geografische Mobilität erleichtert wird und das Zusammenspiel zwischen Beruf und Familie besser funktioniert.
- Das neu eingeführte Schweizerische Bildungsmonitoring muss eine detaillierte, kantonale Aufschlüsselung der schulischen Kompetenzen vornehmen. Alle getesteten Schülerinnen und Schüler sollen einem spezifischen Kompetenzniveau zugeordnet werden können. Für die verschiedenen Leistungsniveaus müssen verbindliche Standards festgelegt werden.
- Die Volksschule ist für alle da. Ein beträchtlicher Anteil der Jugendlichen erreicht die Kompetenzanforderungen spielend. Die öffentliche Volksschule ist in der Pflicht, auch diese Kinder zu fördern und ihnen so eine optimale Entwicklung zu ermöglichen.
- Die Volksschule ist eine zutiefst gesellschaftliche Angelegenheit. Sie betrifft uns alle. Umso grösser ist der Diskussionsbedarf, der innerhalb der Bevölkerung besteht. Eine offene Diskussionskultur setzt vor allem eines voraus: Transparenz. Der Einbezug wichtiger Gruppen wie Eltern- und Lehrerschaft sowie der Wirtschaft ist für eine breite Verankerung wichtig.

Viele Kinder und Jugendliche begeistern sich für Naturwissenschaft und Technik. Die Volksschule muss dieses Interesse noch besser fördern.



FÖRDERUNG

Auch jene Kinder, welche die Lernziele spielend erreichen, sollen in der Volksschule gefordert und gefördert werden.

INFOS UND AUSKÜNFTTE

Dossiers und Links

→ www.economiesuisse.ch/bildung

→ www.edk.ch

→ **Volksschule: Von einem lehrenden zu einem lernenden System**

→ **Ingenieure braucht das Land**



Ihr Ansprechpartner bei economiesuisse

Rudolf Minsch
Chefökonom
Mitglied der Geschäftsleitung
rudolf.minsch@economiesuisse.ch